



Karl-Theodor zu Guttenberg

In der »FAZ-DHV-Lecture« nehmen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Stellung zu Zeitfragen und diskutieren mit Lehrenden und Lernenden. Bei der Auftaktveranstaltung am 7. Dezember 2010 im Audimax der TUM saßen Bundesverteidigungsminister Dr. Karl-Theodor zu Guttenberg und FAZ-Herausgeber Dr. Frank Schirmacher auf der Bühne. Ihr Thema »Karriere – Was man heute wissen muss« war zwar direkt auf das überwiegend junge Publikum zugeschnitten, Grund für den enormen Andrang war jedoch in erster Linie die Person des Ministers – Motto: »Guttenberg gucken«.

Ein Rezept für die erfolgreiche Karriere konnte der studierte Jurist ohnehin nicht präsentieren: »Man muss akzeptieren, dass Karriere nicht planbar ist; muss Brüche einkalkulieren und sich bewusst sein, ein gewisses Risiko zu leben.« Immerhin hatte der 39-Jährige ein paar Tipps parat: das Studienfach nach den jeweiligen Neigungen auswählen, sich dann aber voll reinhängen – ohne jedoch blind für alles andere zu sein. »Unglaublich wichtig« sei es, einen Horizont zu entwickeln und zu bewahren, der über das Studium hinausreicht: Kunst, Musik, Kontakte jenseits der Grenzen des eigenen Fachs. Und sich gesellschaftlich einzubringen – angesichts der demografischen Probleme eine Herausforderung für Jung und Alt.

Vehement Guttenbergs Plädoyer pro Auslandserfahrung: »Ja, gehen Sie ins Ausland, schon allein, um eine Fremdsprache gründlich zu lernen« – aber ebenso eindringlich die Mahnung: »Es ist auch kein Fehler, zurückzukehren.«

Sibylle Kettembeil



Frank Mattern

Zu Beginn des Wintersemesters lud die TUM Speakers Series den Deutschlandchef der Unternehmensberatung McKinsey & Company, Frank Mattern, zu einem Vortrag ein. Am 27. Oktober 2010 sprach Mattern über »Erfolg in einer volatilen Welt«.

Zu Beginn stellte Mattern eine Analyse der konjunkturellen Entwicklung in verschiedenen Regionen der Welt vor und erörterte, warum Phasen des wirtschaftlichen Auf- und Abschwungs zunehmend näher beieinander liegen. Für die unmittelbare Zukunft zog er für Deutschland ein sehr positives Fazit: Angehende Absolventen könnten sich im kommenden Jahr auf eine hervorragende Arbeitsmarktentwicklung freuen. Er machte aber darauf aufmerksam, wie sehr der jetzige Aufschwung in Deutschland vom Export abhängt und warnte davor, die gegenwärtigen Risiken in der Weltwirtschaft auszublenden. So sei die Finanzkrise noch immer nicht überwunden – und auch der ausbleibende Aufschwung in den USA könne den globalen Trend lähmen.

Schließlich zog der Finanzfachmann Resumé über alle größeren Finanzkrisen, die er während seiner professionellen Karriere erlebt hat: von der Bankenkrise Ende der Achtzigerjahre in den USA, als er gerade die Wharton School of Business besuchte, über die Asien- und Russlandkrise der Neunzigerjahre, der Dot-com Blase und 9/11 bis heute. Im Anschluss an die Vorlesung im gut gefüllten Audimax lud McKinsey die Studierenden zu Getränken und Fingerfood ein.

Christopher Randall



© Andreas Fedbergott

Norbert Reithofer

Im Rahmen des Produktionskongresses der Veranstaltungsreihe münchener kolloquium, die der Lehrstuhl für Umformtechnik und Gießereiwesen (utg) und das Institut für Werkzeugmaschinen und Betriebswissenschaften (iwb) alljährlich gemeinsam veranstalten, besuchte Dr. Norbert Reithofer im Oktober 2010 die TUM-Fakultät für Maschinenwesen. Der Vorstandsvorsitzende der BMW AG, der an der TUM studiert und promoviert hat, stellte in seinem Impulsvortrag die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft, aber auch die zukunftsweisende Ausbildung der Studierenden an der TUM in den Mittelpunkt.

Deutschland bezeichnete er als »Land der Ingenieure und Innovationen«, das seine Spitzenposition im internationalen Wettbewerb verteidigen müsse. Dies sei in Zukunft die Aufgabe der Studierenden, die an der TUM für ihre spätere Tätigkeit »das perfekte Rüstzeug erhalten«. Um Zukunftsthemen wie Elektromobilität voranzutreiben, bedarf es exzellent ausgebildeter Ingenieure und Ingenieurinnen mit Mut und Ideen sowie der Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft, erklärte Reithofer. Von der Vernetzung in strategischen wie auch technisch orientierten Forschungsprojekten profitieren Industrie und Hochschule gleichermaßen: Während die Industrie die Studierenden an die fachlichen Belange der Automobilindustrie heranführt, hilft die Wissenschaft dabei, Probleme mit akademischer Tiefe auszuloten. Herausforderungen für die Produktion sieht der BMW-Chef insbesondere in den Themen Elektromobilität, Leichtbau sowie Nachhaltigkeit in der Produktion. Schließlich betonte er das Wirkungspotenzial der künftigen Zusammenarbeit – insbesondere mit utg und iwb.

Stephanie Holzer



© Astrid Eckert

Jörg Schwitalla

Kann man einen Antrieb entwickeln, der 50 Prozent des Welthandels bewegt? MAN kann! Mit der aktuellen Werbekampagne leitete Jörg Schwitalla, als Chief Human Resources Officer Vorstandsmitglied der MAN SE, seinen Vortrag im Rahmen der TUM Speakers Series am 23. November 2010 ein.

Die MAN Gruppe, deren Wurzeln bis ins Jahr 1758 zurückreichen, blickt nach einem umfassenden Restrukturierungsprozess optimistisch in die Zukunft. Unter einem jungen Vorstand – Schwitalla ist 49 – ordnete der Konzern seine Beteiligungen und firmiert unter einem neuen Logo. Ausführlich und mit kurzweiligen Anekdoten erläuterte Schwitalla die Verkaufsstrategie für Nutzfahrzeuge in den BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China). Wegen der unterschiedlichen Umweltbedingungen und Anforderungen sind bis zu 170 technische Änderungen nötig, um das gleiche Fahrzeugmodell in den verschiedenen Schwellenländern absetzen zu können. Kurz ging Schwitalla auf die aktuellen Gerüchte einer Übernahme von MAN durch Scania ein: Die Firmen streben eine Partnerschaft an, von der beide Seiten profitieren sollen. Nähere Details verriet er allerdings nicht.

Im zweiten Teil des Vortrags präsentierte er seinen eigenen Verantwortungsbereich und erläuterte die Grundsätze des Personalmanagements der MAN Gruppe. Danach stand er dem Auditorium für eine Diskussion zur Verfügung. Die Frage, ob er denn selbst einen LKW-Führerschein hätte, musste Jörg Schwitalla verneinen: »Wissen Sie, ich würde das gerne noch machen, aber so etwas ist nicht an einem Wochenende erledigt!«

Klaus Laumann